

„Festlegen, wie viele wir aufnehmen können“

CSU-Fraktions-Chef Thomas Kreuzer spricht sich für Flüchtlingskontingent, gute Integration desselben und militärisches Eingreifen in Syrien aus

HERSBRUCK (sw) – Als Peter Uschalt und Götz Reichel, CSU-Ortsverbands-Chefs in Altensittenbach und Hersbruck, vor Monaten den Termin ausmachten, konnten sie noch nicht ahnen, wie aktuell das Thema werden würde. Als dann Thomas Kreuzer im Planken zum Thema „Flüchtlingswelle und ihre Folgen – Antworten auf die aktuellen Herausforderungen“ sprach, war in Deutschland bereits viel passiert: eine Welle von Flüchtlingen und solidarischer Bürger, Applaus für ankommende Menschen, eine Kanzlerin, die wegen ihrer Willkommenspolitik zum einen für parteiinternen Zoff sorgte und zum anderen beglückwünscht wurde. Ist es machbar, viele aufzunehmen, oder ist das Sozialromantik? Dafür hat einer wie Thomas Kreuzer, CSU-Fraktionsvorsitzender im bayerischen Landtag, keinen Sinn. Er meint: Deutschland kann ein Flüchtlingskontingent aufnehmen – nicht mehr, aber auch nicht weniger; nur damit gelänge Integration; Hilfe müsse vor allem in den Flüchtlingscamps im Ausland geleistet werden – „anders kriegen wir die Zahlen nicht in den Griff“. Und er setzt in Syrien auf eine militärische Lösung.

Im Saal: neben Bürgern Bürgermeister, Kreisträte, Landtagsabgeordneter Norbert Dünkel, Vize-Landrätin Cornelia Trinkel, Geistliche – partei- und konfessionsübergreifend. Dazu viele Ehrenamtliche, denen Kreuzer zu Beginn dankte: „Wir hätten es ohne Sie nicht geschafft“, um anschließend selbst die Frage zu stellen „Wie beherrschen wir das Thema auf Dauer?“

Verbesserung der Lager

In den Flüchtlingslagern der Türkei, des Libanon und in Jordanien fristen sechs Millionen ihr Dasein, dazu kommen 10 Millionen Binnenflüchtlinge in Syrien selbst. Und er sieht die Mutlosigkeit der Menschen in den Lagern der nahen Länder: „Sie wollten eigentlich wieder in ihre Heimat zurück. Doch nach Jahren in den Lagern haben sie dazu den Mut verloren.“ Diesen Menschen müsse zunächst vorrangig geholfen werden – ihre Lebenssituation müsse verbessert werden, sie bräuchten Perspektiven wie Bildungsangebote, damit sie die Lager nicht verlassen.

Militärische Lösung

Europa schonte Kreuzer in seiner Kritik nicht: „Es ist nicht vertretbar, dass die EU Syrien jahrelang zugeschaut hat, wie Menschen abgeschlachtet werden.“ Was jetzt zu tun sei: „Eine gemein-



Thomas Kreuzer (links) und Peter Uschalt (rechts) hört sich an, was Andreas Richter-Böhne (stehend) im Planken zu sagen hat.

Fotos: Will

same militärische Lösung“, jedoch ohne die Bundeswehr oder westliche Militärs. „Auch arabische Kräfte könnten sich am Boden engagieren.“ Der IS sei mit 40 000 Mann keine große Armee, noch dazu ohne Luftwaffe.

Die arabischen Staaten müssten zusammenstehen, mit Assad und Russland, „sonst wird der Islamische Staat sein Kalifat erweitern und dann gibt es Terror in der ganzen Region – da kann man nicht zuschauen“, so Kreuzer, der dann auch laut über westliche Unterstützung aus der Luft nachdachte. „Nur Zuschauen ist nicht billig.“

Keine Kapazität für Kosovaren

Klar unterschied Kreuzer bei der Hilfe für Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylbewerber aus den Balkanstaaten. „Ich verstehe jeden Kosovaren, der in Deutschland versucht, sich mittels öffentlicher Leistungen einen höheren Lebensstandard zu sichern. Die Anreize dazu sind hausgemacht. Doch wir haben keine Kapazität mehr für Menschen aus den Balkanländern, die eine Anerkennungsquo-

te von unter einem Prozent haben.“

Die schnelle Rückführung sei für die Daheimgebliebenen das beste Signal: „Wer weiß, dass er keine Chance hat, kommt nicht.“ Wobei der Schutz für „Individual-Verfolgte“ für ihn unbegrenzt gelte.

Kontingent und Integration

Die erwartete eine Million Flüchtlinge sei „eine unvorstellbare Zahl“, so Kreuzer. Und macht unaufgeregt folgende Rechnung auf: Unter der Million sind 500 000 Syrer, die – einmal in Deutschland anerkannt – Familienangehörige nachholen könnten. Vater, Mutter, ein Geschwisterkind – damit kommt Kreuzer auf zwei Millionen Syrer. „Wenn das anhalten würde, übersteigt das die Integrationsfähigkeit Deutschlands.“ Kreuzer bleibt bei diesen Zahlen und zieht ein düsteres Bild, lässt Ausnahme-Beispiele wie die Hersbrucker Familie, die einen Syrer aufnahm und sich um die Integration seiner gesamten Familie kümmert (HZ berichtete), außen vor – und geht auch nicht auf die Integrationsbemühungen der zahlreichen Unterstützerkreise ein. Und er führt auch keine Statistik an, wie viele der zwei Millionen sich in Europa verteilen werden – es bleiben schließlich nicht alle in Deutschland. Kreuzer will ein Kontingent: „Ein Land muss festlegen können, wie viele es aufnehmen kann.“

Orban und die Medien

Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer inszenierte sich kürzlich mit Ungarns Staatschef Viktor Orban – auch ganz klar gegen Kanzlerin Angela

Merkel. Hier der Stacheldraht-Mann, dort die Willkommens-Kanzlerin. Und wenn Orban damals in Kreuth sagte, „Bayerns Südgrenze wird in Ungarn verteidigt“, so stimmt dem Kreuzer, der Orban als politischen Freund bezeichnet, zu. „Laut Schengen-Vertrag hat Orban nur die Grenze geschützt.“ Die Medien bekommen an diesem Abend im Planken ihr Fett weg: Gezeigt würden hauptsächlich zu Herzen gehende Bilder armer Menschen auf der Flucht oder aber das zur Ikone geworden Foto des ertrunkenen Jungen – ohne darauf hinzuweisen, dass Flüchtlinge illegal grüne Grenzen überrennen. „Wir aber müssen wissen, dass sie in ihren Flüchtlingscamps sicher waren.“ Immerhin räumt er ein, dass die Ungarn „nicht der Gipfel der Humanität“ seien. Und sagt nicht, dass gerade wegen der umstrittenen Bedingungen dort das Dublin-Verfahren ausgesetzt wurde und kein Syrer mehr dorthin zurückgeschickt wurde.

Asylzentren in Afrika

Kreuzer kann sich Asylzentren in Nordafrika vorstellen, wo Asylverfahren vorgeprüft werden. Dann könnten Flüchtlinge sicher nach Europa transportiert werden – ohne die kriminelle Schlepperei zu unterstützen.

Wohnraum und Unterstützung

„Wer hier bleibt, soll bestens behandelt werden“, so Kreuzer. Schließlich entscheide das über unsere Zukunft. „Wir müssen alles tun, dass diese Menschen nicht neben der Gesellschaft stehen.“ Und das werde schwer – laut Kreuzer gäbe es eine Analphabetisierungsquote von 25 bis 30 Prozent unter den Flüchtlingen. Das ließ Marianne Ermann, erwiesenermaßen Flüchtlingsexpertin, die Stirn runzeln. Zum einen kann sie das aus ihrem Alltag mit unzähligen Flüchtlingen seit 30 Jahren nicht bestätigen, zum anderen gibt es andere Statistiken, die von 15 bis 20 Prozent ausgehen. Zum Vergleich: In Deutschland gibt es 1,5 Millionen junge Menschen zwischen 18 und 29, die nicht lesen oder schreiben können. Ein Problem wird die Unterbringung in günstigem Wohnraum für zwei Millionen Menschen. „Eine gewaltige Herausforderung“, die auch Stadttagspräsident Ulrich Maly (SPD) kürzlich ansprach.

Auch, um nicht weiter den Sozialneid zu befeuern – schließlich suchen auch kinderreiche deutsche Familien gerade in Großstäd-

ten nach bezahlbaren Wohnungen.

Fragen an Kreuzer

„Mit Herz und Verstand“ soll laut Kreuzer geklärt werden, „was wir leisten können, was gut ist für unser Land“. Und dazu beantwortet er Fragen aus dem Publikum. Eine davon: *Warum gibt es in Deutschland kein Einwanderungsgesetz?* Kreuzer: Aus der EU kämen bereits 750 000 nach Deutschland zum Arbeiten oder Studieren. „Wir können das in der jetzigen Situation nicht erweitern.“ *Warum werden die USA nicht in die Pflicht genommen, Flüchtlinge aufzunehmen?* Schließlich, so der Fragesteller, seien sie mitverantwortlich für die Situation. Kreuzer: Auch wenn die USA einen erheblichen Anteil an der Situation habe, teile er deren Auffassung: Es gebe keinen Rechtsanspruch auf Aufnahme. *Warum das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge so spät reagiert habe?* Kreuzer: „Wir haben zu spät reagiert, ja. Aber da hatten wir 20 000 Flüchtlinge und gingen nicht von einer Million aus. Wir haben das Personal verdoppelt – aber die Flüchtlinge haben sich verfünffacht.“ *Warum es in Bayern keine Gesundheitskarte für Flüchtlinge gibt?* Mit der würden die Kosten explodieren, mutmaßt Kreuzer. Und: „Es muss einen Unterschied geben zwischen den Beitragszahlern und den Flüchtlingen. Im Notfall werden sie immer behandelt. Es muss zumutbar bleiben, dass sie sich einen Krankenschein vom Landratsamt holen.“

Überforderung der Kommunen

Michael Schmidt, Bürgermeister aus Winkelhaid, brach die Veranstaltung auf den für ihn und viele andere Bürgermeister wichtigen Punkt: Die Verwaltungen der Kommunen sind völlig überfordert. „Es bleibt an uns hängen.“ Er beschrieb es mit dem Anspruch von Flüchtlingskindern auf einen Kindergartenplatz. „Wem gebe ich den Platz? Dem Flüchtlingskind oder dem eines Einheimischen? Ich kann nur verlieren – bei der einen Entscheidung werde ich als Rassist abgestempelt, bei der anderen ist meine Karriere zu Ende, weil auch die Flüchtlinge einen Rechtsanspruch haben.“ Kreuzer hatte kein Rezept. „Überfordert sind wir alle. Und natürlich müssen wir zusätzliche Kindergärten bauen. Aber wir dürfen jetzt keinen einzigen mehr aufnehmen, wenn wir die, die hier sind, vernünftig integrieren wollen.“



Thomas Kreuzer, CSU-Fraktionschef im Bayerischen Landtag, am Podium in Altensittenbach.